

Hochschulstädte

Ulrike Sailer

Hochschulen haben vielfältige Auswirkungen auf ihren Standort und die Region. Besonders hervorzuheben sind die positiven Effekte auf Einkommen, Beschäftigung und Infrastruktur sowie die deutlichen Impulse für Kultur, Bildungsbeteiligung und städtische Atmosphäre. Zudem werden Struktur und Dynamik der Bevölkerung und die städtebauliche Entwicklung durch Hochschulen erheblich geprägt. Insbesondere Städte mit hohem studentischen Bevölkerungsanteil und wenig differenzierter Wirtschaftsstruktur sind in ihrer Gesamtentwicklung eng mit ihren Hochschulen verflochten. Neben traditionsreichen Universitätsstandorten wie Marburg, Tübingen oder Münster gehören hierzu auch Städte wie Konstanz, Passau oder Trier, in denen erst in den letzten Jahrzehnten Hochschulen eingerichtet worden sind. Aber auch multifunktionale Großstädte mit hohen Studentenzahlen wie München, Frankfurt a.M., Köln oder Dresden profitieren nachhaltig von den positiven Standortwirkungen ihrer Hochschulen.

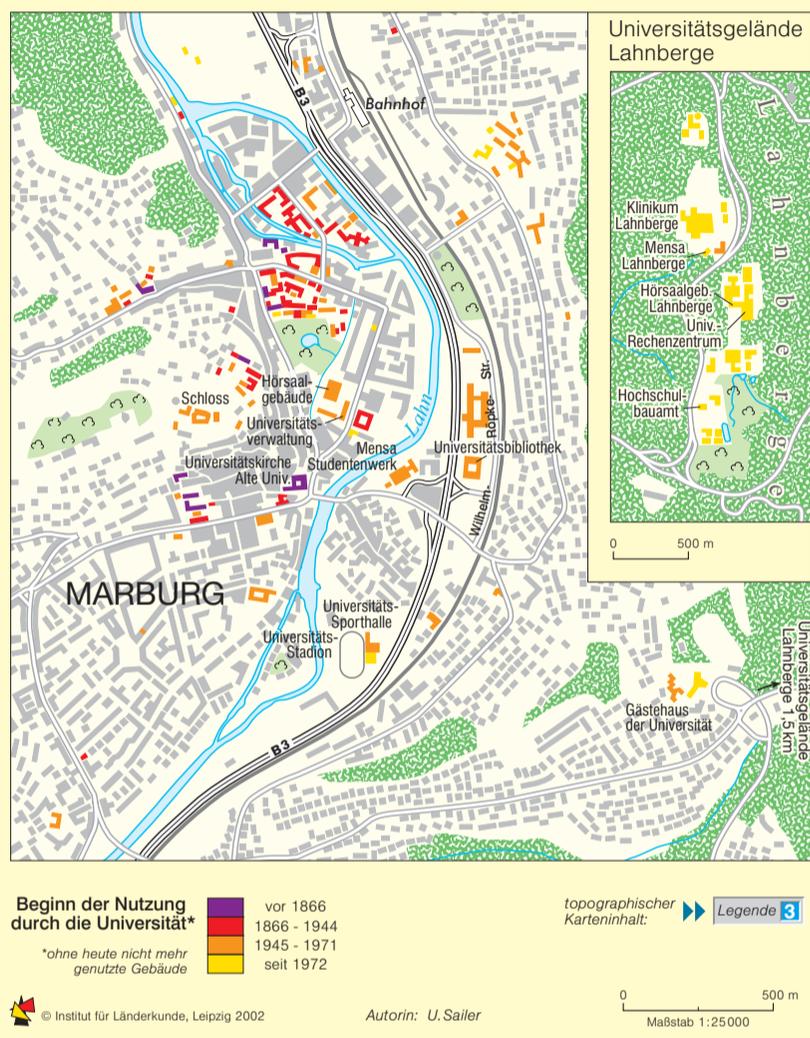
Die räumlichen Ungleichverteilung der Hochschulstädte **3** hat mehrere Ursachen. Bei Gründungen vor 1800 pausen sich deutlich historische Territorialstrukturen durch, Haupt- und Residenzstädte wurden bevorzugt als Hochschul-

standorte gewählt. In den nachfolgenden 150 Jahren waren Aspekte der Nachfrageorientierung und Regionalversorgung für Neugründungen von besonderer Bedeutung. Vor allem Technische Hochschulen sowie Fachhochschulen und deren Vorläuferinstitutionen wurden in durch die Industrialisierung dynamisch wachsenden Wirtschaftsräumen errichtet. Diese Aspekte fanden auch in den westdeutschen Neugründungswellen nach 1945 Berücksichtigung. Darüber hinaus wurden seit den 1970er Jahren Hochschulneugründungen als regionalpolitisches Instrument zur Entwicklung von peripheren Gebieten und von Wirtschaftsräumen mit erheblichen Umstrukturierungsproblemen eingesetzt, wie z.B. im Ruhrgebiet. Solche Überlegungen flossen auch in den 1990er Jahren in Standortentscheidungen für Neu- und Wiedergründungen von Hochschulen in Ostdeutschland ein.

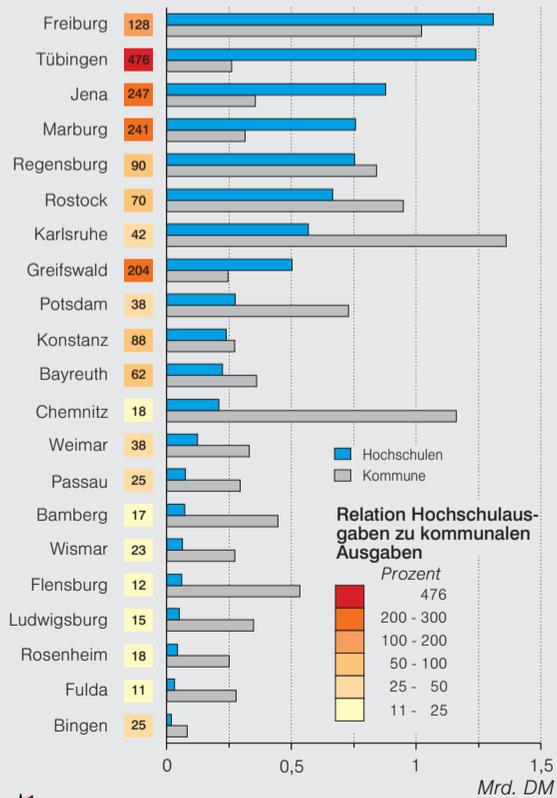
Hochschulen und städtebauliche Entwicklung

Die städtebauliche Entwicklung von Hochschulstandorten ist durch eine erhebliche Inanspruchnahme von Flächen für Hochschulnutzungen und Folgeeinrichtungen sowie auch für Wohnraum, Infrastruktur und Verkehr geprägt. Als Resultat der über längere Zeiträume erfolgten Expansion sind für die älteren Hochschulstädte Standortspaltungen und kleinräumige Konzentrationen von Hochschulnutzungen in verschiedenen Stadtgebieten charakteristisch. Die Neubauten haben häufig als Kristallisationskerne für die spätere gesamtstädtische Ausdehnung gewirkt. Nach 1945 gegründete Hochschulen weisen dagegen oft Campuslagen und somit eine rationelle räumliche Konzentration aller Hochschuleinrichtungen auf, entweder auf großen durch Umnutzung freigewordenen Flächen – wie z.B. in Mainz auf ehemaligem Militärgelände – oder in städtebaulich nicht integrierter Lage außerhalb des bisher bebauten Gebietes. Das Beispiel der 1527 gegründeten Universität Marburg **2** zeigt, dass die Universität noch bis zum 19. Jh. vorrangig einige säkularisierte Klöster in Altstadtlage nutzte. Spezialisierungen sowie die grundsätzliche Umorientierung von Medizin und Naturwissenschaften zu experimentellen Disziplinen seit Mitte des 19. Jhs. erforderten wegen des Flächenbedarfs für Labors und Klinikmedizin eine umfangreiche Neubautätigkeit der Universität, die in damals noch randstädtischer Lage schwerpunktmäßig zwischen Altstadt und Bahnhof realisiert wurde. Die Bildungsexpansion nach dem Zweiten Weltkrieg hat auch in Marburg die Studierendenzahl erheblich ansteigen lassen (1946: 2.986, 1993: 19.095). Nachver-

2 Marburg
Räumliche Entwicklung der Universität
Stand: Sommer 2000



1 Ausgewählte Hochschulstädte
Gesamtausgaben der Hochschulen und der Kommunen 1998



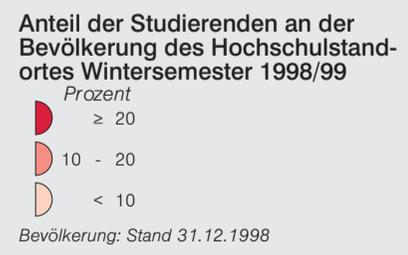
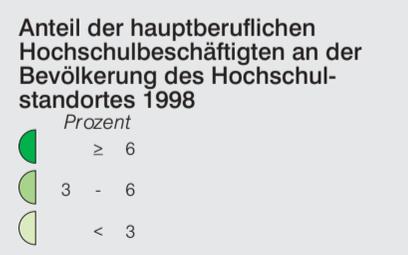
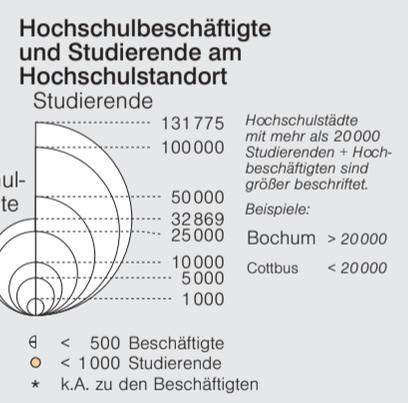
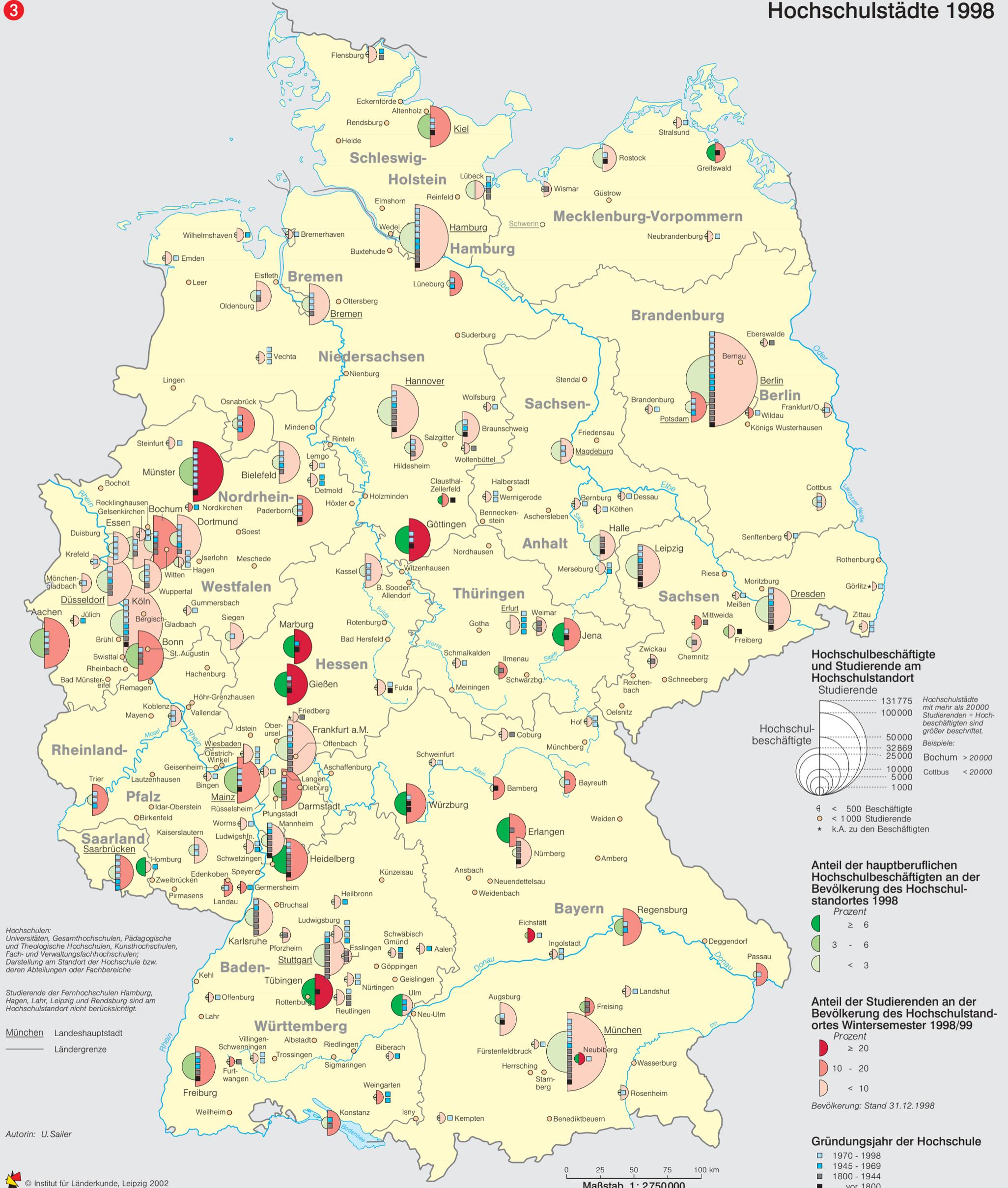
dichtungen und wenig angepasste Neubauten für geisteswissenschaftliche Fachbereiche und die Universitätsbibliothek in städtebaulich integrierter Lage waren die Folge. Wie auch in anderen Hochschulstädten konnte dagegen der erforderliche Ausbau der Naturwissenschaften und der Medizin nur in großen Neubaukomplexen in Campuslage auf den Lahnbergen umgesetzt werden.

Hochschulen und Wirtschaftsentwicklung

Hochschulen wirken stabilisierend und stimulierend auf die Wirtschaftsentwicklung von Stadt und Region. Auf der Leistungserstellungsseite wird durch Sach-, Bau- und Personalausgaben der Hochschulen sowie durch die Ausgaben der Studierenden die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen deutlich erhöht. Über Multiplikatoreffekte werden zusätzliche Einkommens- und Beschäftigungseffekte induziert. Die Größenordnung der Hochschulgesamtausgaben insbesondere in Städten mit Universitätskliniken wird durch den Vergleich mit den kommunalen Gesamt-

ausgaben dokumentiert **1**. Zwar verbleiben nicht alle Ausgaben in der Hochschulregion, aber selbst in kleineren Hochschulstädten mit schwächerem regionalen Güterangebot sind Verbleibsquoten von 40-50% nachgewiesen. Bei den Personalausgaben und insbesondere bei den studentischen Ausgaben werden deutlich höhere Verbleibsquoten erreicht.

Auch über die Leistungsabgabeseite von Hochschulen werden regionalwirtschaftlich positive Effekte erzielt. Neben Verbesserungen von Humankapital und Arbeitsmarkt ist besonders der außeruniversitäre Wissenstransfer hervorzuheben. Dieser erfolgt über Unternehmensgründungen durch Hochschulabsolventen, über Personaltransfer in bestehende Betriebe, über Kooperationen sowie auch über Beratung und Weiterbildung. Gerade wegen der weiter stark zunehmenden Bedeutung von Wissen für die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit ist es dringend erforderlich, den Wissenstransfer und damit die Bedeutung von Hochschulen als regionale Innovationszentren auszubauen. ♦



Hochschulen:
 Universitäten, Gesamthochschulen, Pädagogische und Theologische Hochschulen, Kunsthochschulen, Fach- und Verwaltungsfachhochschulen;
 Darstellung am Standort der Hochschule bzw. deren Abteilungen oder Fachbereiche

Studierende der Fernhochschulen Hamburg, Hagen, Lahr, Leipzig und Rendsburg sind am Hochschulstandort nicht berücksichtigt.

München Landeshauptstadt
 — Ländergrenze

Autorin: U. Sailer

